



Konzept

Dezentrale, sozialraumorientierte Selbsthilfeunterstützung in München

Zielsetzungen des Konzepts

- ⇒ „von der Komm-Struktur zur Gehstruktur“ – Verstärkung der dezentralen Präsenz des Selbsthilfezentrums mit Informationsveranstaltungen und konkreten Beratungs- und Unterstützungsangeboten für Initiativen und professionelle Einrichtungen in den Stadtteilen
- ⇒ Verankerung des Selbsthilfegedankens in den professionellen gemeinwohlorientierten Einrichtungen in den Stadtteilen, so dass diese eigenständig Selbsthilfe und Selbstorganisation unterstützen und auf die entsprechenden Förderstrukturen verweisen
- ⇒ Weiterentwicklung des Leistungsspektrums des SHZ auf der Basis des Modellprojekts „Soziale Arbeit und Selbsthilfe“ (2008 – 2012)
 - Implementierung neuer Angebote für Selbsthilfegruppen und Initiativen vor Ort
 - Entwicklung neuer Angebote für professionelle Einrichtungen
 - Einbeziehung neuer Formen der Selbstorganisation
 - Verstärkte Präsenz in bestehenden Netzwerkstrukturen des professionellen Versorgungssystems und der Selbstorganisation

Inhalt:

	Seite
1. Zur Ausgangslage	2
2. Eckpunkte des strategischen Konzeptes stadtweite, dezentrale, sozialraumorientierte Selbsthilfeunterstützung	2
-> A Stadtteil- bzw. Sozialraumorientierung in der Selbsthilfe	2
-> B Dezentralisierung der Selbsthilfeunterstützungsleistungen	5
3. Ressourcenbedarf	8
4. Konkrete Umsetzung / erste Schritte	9
5. Quellen / Literatur	11

Selbsthilfezentrum München

Westendstraße 68 • 80339 München • www.shz-muenchen.de

Erich Eisenstecken, Tel.: 089 / 53 29 56-16 erich.eisenstecken@shz-muenchen.de

Klaus Grothe-Bortlik, Tel.: 089 / 53 29 56-15 klaus.grothe-bortlik@shz-muenchen.de

Trägerverein des Selbsthilfezentrums München: **FÖSS e.V.** (Verein zur Förderung der Selbsthilfe und Selbstorganisation e.V.)



Gefördert von der
Landeshauptstadt
München

Das Selbsthilfezentrum wird gefördert von der Landeshauptstadt München (Sozialreferat und Referat für Gesundheit und Umwelt) sowie von der Fördergemeinschaft der gesetzlichen Krankenkassenverbände in Bayern.

1. Zur Ausgangslage

Die Ergebnisse des Modellprojektes „Soziale Arbeit und Selbsthilfe“, das vom Stadtrat beschlossen und von 2008 bis 2012 in Kooperation mit dem Sozialreferat und der Hochschule München, Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften durchgeführt wurde, haben deutlich gemacht: Zahlreiche selbstorganisierte Initiativen und auch professionelle Einrichtungen, für die Selbsthilfe von Relevanz ist, wissen wenig über die Selbsthilfelandchaft in München, die Unterstützungsleistungen des SHZ und über die Möglichkeiten der Selbsthilfeförderung (siehe dazu Hill, B., Kreling, E., Hönigschmid, C., Zink, G., Eisenstecken, E., Grothe-Bortlik, K. 2013).

Darüber hinaus sind die Facetten der Selbstorganisation in München in den letzten Jahren wesentlich breiter und differenzierter geworden, so dass sich zahlreiche Initiativen in den Bereichen Soziales, Kultur, Umwelt, Migration oder stadtteilorientierte Initiativen bisher nicht im klassischen Kontext von Selbsthilfe wahrgenommen haben.

Im Folgenden sollen die konzeptionellen Eckpunkte eines Programms zur Verbreitung und Verankerung der Selbsthilfe und Selbstorganisation auf den verschiedenen Ebenen und Bereichen der Stadtgesellschaft und zur Intensivierung einer stadtweiten, dezentralen und sozialraumorientierten Selbsthilfeunterstützung skizziert werden.

2. Eckpunkte des strategischen Konzeptes stadtweite, dezentrale, sozialraumorientierte Selbsthilfeunterstützung

Vor dem Hintergrund der vorangegangenen Ausführungen ist festzustellen, dass die in den letzten Jahrzehnten erfolgten Veränderungen der Münchner Stadtgesellschaft (z.B. Stadtteilsanierungen mit den bekannten Folgeerscheinungen / neue Regionalisierungen und Netzwerkstrukturen wie Regsam oder Nachbarschaftstreffe / gestiegener Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund mit eigenen Bedarfen und Organisationsformen / verstärktes Bürgerschaftliches Engagement) neue Fragestellungen und Herausforderungen für die Selbsthilfe aufgeworfen haben.

In der Bemühung um die Beantwortung dieser Fragestellungen haben die in den vergangenen drei Jahren im SHZ praktizierten Ansätze für eine stadtweite, dezentrale Selbsthilfeunterstützung zur Unterscheidung von zwei strategischen Zielsetzungen geführt:

A Stadtteil- bzw. Sozialraumorientierung in der Selbsthilfe

B Dezentralisierung der Selbsthilfeunterstützungsleistungen

zu A Stadtteil- bzw. Sozialraumorientierung in der Selbsthilfeunterstützung

Grundgedanken der Sozialraumorientierung in der Sozialen Arbeit

Im Rahmen des vorliegenden Konzeptes interessieren vor allem Sozialraumkonzepte, die den sozialen Nahraum im Sinne von Stadtteil oder Quartier als lebensweltlichen Bezugsraum im Fokus haben (in Abgrenzung zu sozialräumlichen Konzepten, die Sozialraumorientierung auch in internationalen und globalen Zusammenhängen thematisieren, vgl. Kessel und Reutlinger 2010).

Im Sinne dieser Sozialraumkonzepte gehen wir davon aus, dass ein sozialer Raum durch verschiedene Faktoren konstituiert wird. Einerseits durch den konkreten physischen Raum (Raum als „Behälter“, „Container“ in dem soziale Prozesse stattfinden), andererseits durch die Interaktionen, Zuschreibungen und Wahrnehmungen, der darin agierenden Menschen (Raum als soziales Phänomen).

Bespiele für relevante Faktoren, die einen Sozialraum (z.B. in einem Stadtviertel) konstituieren: Bevölkerungsentwicklung (Geburtenüberschuss, Wanderungssaldo), Sozialstruktur der Bevölkerung (Alter, Bildung, Einkommen, Migrationshintergrund usw.), Bebauungsstruktur (Dichte und Art der Bebauung), Infrastrukturausstattung (Einrichtungen im sozialen und gesundheitlichen Bereich), Nahversorgung, Kulturelles Angebot, Angebote an Möglichkeiten der Freizeitgestaltung, Geographische Lage und Verkehrsanbindung, Topographie der Landschaft.

Grenzen der Sozialraumorientierung in der sozialen Arbeit

Nach vielen Jahren der praktischen Erprobung sozialräumlicher Konzepte in unterschiedlichen Handlungsfeldern (Kinder- und Jugendhilfe, Gemeinwesenarbeit, Obdachlosenhilfe, Arbeitslosenhilfe, Altenhilfe) sind allerdings auch die Grenzen sozialräumlicher Ansätze in der sozialen Arbeit deutlich geworden. Diese ergeben sich unter anderem daraus, dass Menschen in ihrem Alltagsleben sich zwischen verschiedenen Sozialräumen bewegen und sich an sehr unterschiedlichen sozialräumlichen Umgriffen orientieren. Ihr unmittelbares Wohnumfeld ist dabei jeweils nur ein Bezugspunkt ihres Handelns, neben etwa dem Arbeitsplatz oder anderen Räumen bzw. Orten, an denen sie ihre Freizeit verbringen oder sich in anderer Form engagieren. Unterschiedliche Formen der Mobilität von Menschen, die wiederum mit ihren individuellen sozialen Ressourcen (Bildung, Einkommen usw.) zusammenhängen, bestimmen ebenfalls erheblich die individuelle Relevanz sozialräumlicher Faktoren. Viele problematische soziale Entwicklungen, die sich in sog. „Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf“ manifestieren (Begriff aus dem bundesweiten städtebaulichen Förderprogramm „Soziale Stadt“), haben ihren Ursprung in gesellschaftlichen Strukturen und Prozessen, die außerhalb kleinräumlicher Strukturen entstehen (Segmentierung, Gentrifizierung, Segregation usw.). Diesen kann folglich auf kleinräumlicher Ebene auch nicht nachhaltig erfolgreich entgegengewirkt werden (siehe dazu Projekt „Netzwerke im Stadtteil“ (Hrsg.) 2005: 9).

Trotz der beschriebenen Einschränkungen bleibt es zweifellos sinnvoll, in der Sozialen Arbeit das sozialräumliche Umfeld im Sinne eines relevanten Bedingungsfeldes und Ressourcenraums zu berücksichtigen und zu nutzen, mit einem realistischen Erwartungshorizont und unter Berücksichtigung übergeordneter gesellschaftspolitischer Strukturen.

Sozialraumorientierung in der Selbsthilfeunterstützung

Selbstorganisierte Initiativen weisen eine besondere Sensitivität gegenüber „sozialen Umweltbedingungen“ auf. Sind sie doch häufig, wie oben bereits aufgeführt, spontaner Ausdruck von in einem bestimmten Kontext wahrgenommenen Bedürfnissen und Bedarfen, für die es in diesem Kontext bisher keine entsprechenden Angebote gab.

Die oben genannten, den Sozialraum konstituierenden Faktoren haben auch erheblichen Einfluss auf die Entwicklung von selbstorganisierten Initiativen. Bevölkerungsstruktur, soziale und bildungsmäßige Homogenität oder Heterogenität, Einkommensstruktur,

soziale Milieus, bauliche und raumordnerische Strukturen (anonyme gleichförmige Hochbauten oder kleinräumige Bebauung, das Vorhandensein von Gemeinschafts- und Begegnungsräumen, Grünanlagen und Parks) dies alles schafft die Rahmenbedingungen dafür, ob sich Menschen in einem Stadtteil begegnen, sich kennen lernen, sich zusammenschließen, gemeinsam Ziele verfolgen, sich gegenseitig unterstützen.

Räumliche und soziale Nähe haben auch eine große Bedeutung für das Ausmaß in dem sich Menschen ganz allgemein bürgerschaftlich engagieren. Die Größe einer Stadt, die Bevölkerungsdichte, die Heterogenität der sozialen Zusammensetzung beeinflussen die Interaktionen der Menschen in einem Sozialraum maßgeblich. In größeren Städten mit hoher Dichte und Verschiedenheit der Bevölkerung sind die Chancen größer, auf ausreichend viele Gleichgesinnte zu treffen, so dass daraus ein gemeinsames Engagement entstehen kann (vgl. Becker, 2014: 169).

Selbsthilfegruppen und selbstorganisierte Initiativen befassen sich mit einem sehr breiten Themenspektrum. Eine Studie von NAKOS hat 2008 mehr als 1.000 Themen festgestellt. Der Schwerpunkt liegt mit zwei Drittel ganz deutlich auf Gesundheitsthemen, rund ein Drittel wird dem psychosozialen und sozialen Themenspektrum zugeordnet (vgl. Wolfgang Thiel, 2010, S. 123). Ein Blick in die aktuellen Daten des SHZ zur Selbsthilfelandchaft in München zeigt bei den rund 1200 gegenwärtig erfassten Gruppen und Initiativen eine ganz ähnliche thematische Verteilung. Der Begriff des sozialräumlichen Bezugs liegt zwar quer zu der Zuordnung in gesundheitliche und soziale Themen, dennoch kann man sagen, dass Initiativen, die sich explizit mit sozialraumbezogenen Themen befassen, eher im Bereich der sozialen Selbsthilfe zu finden sind. Gemeint sind hier z.B. selbstorganisierte lokale Bürgerinitiativen, Kulturinitiativen, Mieterinitiativen, Wohnprojekte, Verkehrsinitiativen, Umweltinitiativen mit konkretem örtlichen Bezug, Unterstützerinitiativen von lokalen Infrastruktureinrichtungen usw.

Für den letztgenannten Typus selbstorganisierter Initiativen ergeben sich die Inhalte und Themen unmittelbar aus dem sozialräumlichen Kontext. Die Bürgerinnen und Bürger vor Ort fühlen sich von den Themen unmittelbar betroffen oder können nur hier eine Lösung für ihre Anliegen erreichen. Zum Beispiel setzt sich eine Initiative für eine Verkehrsberuhigung in einer Wohnstraße oder für eine Grünanlage im Stadtteil ein. Auch die Erhaltung eines für die lokale Identität und das lokale Sozialleben wichtigen Bauwerks sowie die Organisation von Unterstützungsnetzwerken zur Kinderbetreuung, Pflege oder Freizeitgestaltung können Anliegen einer selbstorganisierten Initiative sein. Die lokalen Themen werden meist auch vorrangig im Stadtteil bearbeitet, durch entsprechende Aktionen, Informationsveranstaltungen, Lobbyarbeit mit lokalen Interessengruppen und Gremien und vielfältige andere Aktivitäten. Man trifft sich in öffentlichen Lokalen wie Gaststätten, Bibliotheken oder in öffentlichen Einrichtungen oder ruft auch zu Aktionen im öffentlichen Raum auf.

Was solche selbstorganisierten Initiativen kennzeichnet, ist ihre Ausrichtung auf ganz bestimmte Zielsetzungen über einen bestimmten Zeitraum hinweg. Werden diese Ziele erreicht (oder auch nicht und es besteht keine Aussicht oder Möglichkeit mehr sie zu erreichen) lösen sie sich wieder auf. Interessant ist auch die Tatsache, dass sich solche Initiativen einer immer breiteren Vielfalt von Aktionsweisen und Interventionsformen bedienen (da werden Bäume bestrickt, Häuser bemalt, Plakate und Sticker geklebt, Passanten umarmt, Plätze bespielt, Flashmobs zu spontanen Aktionen organisiert). Eine immer größere Rolle bei der Organisation solcher Initiativen spielen die neuen digitalen Kommunikationsmedien und das Internet.

zu B Dezentralisierung der Selbsthilfeunterstützungsleistungen

Dezentralisierung bedeutet im Rahmen dieses Konzeptes, dass das SHZ sich stärker als bisher und nach einem strategischen Gesamtkonzept um eine räumliche Ausweitung seiner bisher in erster Linie im Selbsthilfezentrum angebotenen Unterstützungs- und Beratungsleistungen bemüht.

Dies bedeutet konkret, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verstärkt in die Stadtteile gehen, dort mit Einrichtungen kooperieren, Veranstaltungen durchführen und Beratungsleistungen für Gruppen und Initiativen anbieten. Ziel dabei ist es, mehr professionelle Einrichtungen und mehr Bürgerinnen und Bürger über die Selbsthilfe und die Unterstützungsmöglichkeiten in München zu informieren und die Entstehung von Selbsthilfegruppen und selbstorganisierten Initiativen vor Ort anzuregen und zu fördern, indem stärker aktiv auf diese zugegangen wird.

Konsequenzen für eine effiziente, dezentrale, sozialraumorientierte Selbsthilfeunterstützung

Aus den angesprochenen Überlegungen zur Bedeutung des Sozialraums, zum Sozialraumbezug von selbstorganisierten Initiativen und den vielfältigen neuen Formen selbstorganisierten Engagements ergeben sich für das SHZ folgende Konsequenzen für eine dezentrale, sozialraumorientierte Selbsthilfeunterstützung:

- ↳ Initiativen mit lokalen Themen und lokaler Anbindung vor Ort unterstützen
- ↳ Personenkreisen mit eingeschränkter Mobilität entgegenkommen
- ↳ Offenheit für neue und unkonventionelle Formen der Selbstorganisation
- ↳ Professionelle Einrichtungen zu selbständiger Unterstützung und Beförderung der Selbsthilfe und Selbstorganisation befähigen

Leistungen die sich an professionelle Einrichtungen im Stadtteil richten

Neue Aktivitäten:

- Entwicklung eines Leitfadens zur Implementierung von Unterstützungsleistungen zur Förderung der Selbsthilfe und Selbstorganisation
- Beratung der Einrichtungen im Hinblick auf Gründungen neuer, Förderung bestehender selbstorganisierten Initiativen und Unterstützung beim Aufbau einer dauerhaft effektiven Zusammenarbeit
- Identifizierung von Schnittstellen zu bestehenden Arbeitsformen der Einrichtungen und Beratung zur Implementierung des Empowermentansatzes in einrichtungseigene Konzepte
- Durchführung von Fortbildungsseminaren für Fachkolleginnen und -kollegen sowie einrichtungsspezifischen Personalschulungen zum Thema Selbsthilfe und Selbstorganisation
- Durchführung von gemeinsamen Maßnahmen, Projekten und Veranstaltungen
- Abschluss von Kooperationsvereinbarungen zur nachhaltigen Implementierung der genannten Maßnahmen

Auszuweitende Aktivitäten:

- Ausweitung der bisherigen hin zur stadtteilorientierten Öffentlichkeitsarbeit

- Vermehrte Durchführung von Informationsveranstaltungen zur Selbsthilfe und Beteiligung an Projekten in den Stadtteilen (sowohl auf Einladung von professionellen Einrichtungen aus den Bereichen Soziales, Gesundheit, Kultur, Politik, usw. als auch initiiert durch das SHZ)

Nutzen für die Einrichtungen:

- Selbstorganisierte Initiativen und Selbsthilfegruppen entstehen oft genau dort, wo von den Betroffenen **Bedarfe wahrgenommen** werden, die von den professionellen Diensten entweder gar nicht oder nicht in der gewünschten Form angeboten werden.
- Dies kann **in kritischer Auseinandersetzung** mit den Leistungen des professionellen Systems geschehen oder einfach **in Ergänzung** dazu (z.B. innovative Angebote, die an Bedürfnissen ansetzen, die das professionelle System noch nicht wahrgenommen hat oder nicht wahrnehmen kann).
- Insofern waren Selbsthilfeinitiativen immer schon ein wichtiger **Indikator für ungedeckte Bedarfe**, die später im professionellen System verarbeitet wurden und aus denen in weiterer Folge oft professionelle Angebote und Dienstleistungen entstanden sind (man denke an die vielen spezialisierten Fachdienste im Sozial- und Gesundheits-, Kultur- und Bildungswesens wie z.B. Mütter- und Familienzentren, Aidshilfe, Angsthilfe, Beratungsstellen bei Essstörungen, Unterstützungsstellen für Alleinerziehende, Arbeitslosenzentren, Green City, Stadtteilkulturzentren usw.).
- Ein wichtiges Leitmotiv für die Entstehung von selbstorganisierten Initiativen war in vielen Fällen auch der Wunsch, die Hilfen und Unterstützungsleistungen nach den eigenen **Vorstellungen und Bedürfnissen, aus der Perspektive direkter und indirekter Betroffenheit** heraus zu gestalten, einer Perspektive, die sich von jener der professionellen Fachkompetenz zwangsläufig unterscheidet. Die Zusammenarbeit mit Selbsthilfeinitiativen kann für Einrichtungen/Organisationen somit bewirken, dass sie ihren Klientinnen und Klienten ein umfassenderes Angebot machen können, in dem die Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten auch jenseits der Regelangebote der Einrichtung/Organisation besser bedient werden.
- Dies verbessert in der Regel auch die Qualität der Zusammenarbeit zwischen der Einrichtung und den Klienten (**Compliance**).
- Die Angebote der Selbsthilfeinitiativen (Möglichkeit zu längeren Gesprächen, Gespräche jenseits der normalen Öffnungszeiten, praktische Unterstützungsleistungen zu Hause, Besuche und Begleitungen zu Terminen usw.) welche diese komplementär zu den Leistungen der professionellen Dienste anbieten, tragen auch zu einer **Entlastung oder Ergänzung der professionellen Dienste** bei.
- Selbsthilfeengagierte, die von Einrichtungen/Organisationen aktiv unterstützt werden, entwickeln auch eine **stärkere Bindung zur Einrichtung**

Leistungen die sich an Selbsthilfegruppen und selbstorganisierte Initiativen in den Stadtteilen richten

Neue Aktivitäten:

- Unterstützung von Neugründungen von Gruppen und Initiativen im Stadtteil durch Gründungsberatungen vor Ort
- Beratung von Selbsthilfegruppen und selbstorganisierten Initiativen im Stadtteil zu zentralen Themen der Selbstorganisation (siehe u.a. Themen des laufenden Fortbildungsprogramms des SHZ)
- Förderung der Vernetzung, des gegenseitigen Austauschs und Know-how-Transfers zwischen den Gruppen und Initiativen im Stadtteil im Sinne eines gemeinsamen Lernens

- Stadtteilbezogene Öffentlichkeitsarbeit (Entwicklung spezifischer Materialien, Internetpräsenz, fokussierte Pressearbeit etc.)
- Implementierung stadtteilbezogener Anerkennungskultur ehrenamtlichen Selbsthilfeengagements (z.B. Ehrungen auf Stadtteilstesten oder Kulturveranstaltungen) sowie von „München dankt“.
- Förderung des Erfahrungsaustausches.

Auszuweitende Aktivitäten :

- Information der selbstorganisierten Initiativen im Stadtteil zu den Fördermöglichkeiten im Rahmen der Münchner Selbsthilfeförderung
- Zielgruppe sind hier die Initiativen selbst bzw. Personen, die Selbsthilfegruppen oder selbstorganisierte Initiativen gründen wollen

Nutzen für die Initiativen und Gruppen:

- Für **Initiativen**, die in ihren Aktivitäten einen konkreten Stadtteil-/Sozialraumbezug haben, wird es **erleichtert, Beratungsleistungen des SHZ in Anspruch zu nehmen**, weil diese vor Ort angeboten werden.
- Es wird eine **größere Anzahl** von Selbsthilfegruppen und selbstorganisierten Initiativen **erreicht**, die bisher wenig oder gar nichts von den Möglichkeiten der Selbsthilfeförderung wussten.
- Die Initiativen erhalten ein **Angebot an bedarfsgerechten Unterstützungsleistungen**, das an ihre spezifischen Themen und Aktionsrahmenbedingungen vor Ort anknüpft.

Nutzen für die Stadtgesellschaft:

- Durch die Eröffnung neuer Aktionsräume und Beteiligungsmöglichkeiten werden Veränderungsbedarfe in den Stadtteilen schneller identifiziert und **drohenden Missständen präventiv begegnet**
- Personen, deren Orientierung und Aktivität aus verschiedenen Gründen eher auf den Nahraum fixiert ist, erhalten durch die Information über Selbsthilfe im Stadtteil **bessere Chancen sich daran zu beteiligen oder sich selbst zu organisieren**.
- Insgesamt ergeben sich eine **aktivere Bürgerbeteiligung und Entlastung der professionellen Dienste**

Verstärkte Beteiligung an bestehenden stadtweiten und lokalen Vernetzungsstrukturen des professionellen Versorgungssystems und der Selbstorganisation

Für eine Dezentralisierung der Unterstützungsleistungen des SHZ hat es sich in der Vergangenheit als besonders effektiv erwiesen, sich an bestehenden professionellen Netzwerkstrukturen des fachlichen Austauschs zu beteiligen. Zielsetzung dabei ist es, die professionellen Einrichtungen über die Selbsthilfelandschaft, die Selbsthilfestrukturen und die Unterstützungs- und Fördermöglichkeiten in München zu informieren (Selbsthilfebeirat, Selbsthilfezentrum, Selbsthilfeorganisationen, Selbsthilfefonds, Sozialreferat, Referat für Gesundheit und Umwelt sowie weitere Fördermöglichkeiten) und zur Kooperation mit Selbsthilfeinitiativen zu ermutigen.

Von vorrangiger Bedeutung sind dabei folgende Netzwerk- und Fachaustauschstrukturen:

- REGSAM und seine Facharbeitskreise
- Forum BE

- Runde Tische in den Bezirken
- Bezirksausschüsse
- Fachaustausch Alten- und Servicezentren
- Fachaustausch Nachbarschaftstreffe der QBA
- Fachaustausch Nachbarschaftshilfen
- Austauschtreffen der Mütter- und Familienzentren
- Stadtteilkulturzentren
- MORGEN – Netzwerk Münchner Migrantenorganisationen
- lokale Netzwerke professioneller Dienste
- lokale Netzwerke selbstorganisierter Initiativen, Nachbarschaftsinitiativen, Bürgerinitiativen
- AG BE Direktorium

Mit einigen der genannten Netzwerkstrukturen gibt es bereits punktuell eine Zusammenarbeit, mit den anderen soll im Rahmen der Dezentralisierung die Zusammenarbeit auf- bzw. ausgebaut werden.

3. Ressourcenbedarf

Der für eine stadtweite, dezentrale und sozialräumlich ausgerichtete Selbsthilfeunterstützung erforderliche zusätzliche Ressourcenbedarf hat eine angebots- und eine nachfrageorientierte Dimension. Der angebotsorientierte Teil des Ressourcenbedarfs umfasst jene Ressourcen, die für die Umsetzung der im Rahmen der Dezentralisierung geplanten Aktivitäten erforderlich sind. Der nachfrageorientierte Ressourcenbedarf ergibt sich aus einer Nachfragehochrechnung der dezentral angebotenen Leistungen, durch die professionellen Einrichtungen und selbstorganisierten Initiativen in den Stadtteilen (z.B. Inanspruchnahme von Beratungen, Unterstützung von Gruppengründungen, Durchführung gemeinsamer Projekte usw.).

Der Ressourcenbedarf kann folgendermaßen beziffert werden:

Bedarf	Kosten
Personal 0,5 Fachstelle, Eingruppierung: EG 9 (Sozialpädagogin/Sozialpädagoge oder ähnl. Qualifizierung, Jahresmittelwert)	31.750,- Euro
Sachmittel Büromaterial, Telefon, Porto, Fahrtkosten, Literatur	~ 2.000,- Euro
Ausstattung Büroraum / Arbeitsplatz (einmalig)	~ 2.500,- Euro
Maßnahmen Veranstaltungen, Schulungen, Öffentlichkeitsarbeit	~ 3.000,- Euro

Gesamtsumme ~ 39.250,- Euro

4. Konkrete Umsetzung / erste Schritte

Mit den beschriebenen Ressourcen ließen sich zunächst – d.h. in den ersten zwei Jahren nach Besetzung der Stelle – folgende Maßnahmen realisieren:

Aktivitäten	Beschreibung	Zeitschiene (vorauss. Planung)
1. Erstellung eines Leitfadens für professionelle Einrichtungen	Der Leitfaden bietet eine Handreichung für Fachkolleginnen und -kollegen, wie Selbsthilfeansätze in ihren Einrichtungen grundgelegt und bereits bestehende Aktivitäten unterstützt werden können.	Mai 2015 bis September 2015
2. Zusammenarbeit mit bestehenden Netzwerkstrukturen	Die bekannten Netzwerksstrukturen wie Forum BE, REGSAM, FAKs, Bezirksausschüsse, Fachaustauschtreffen etc werden über das Konzept informiert und über die dortigen Multiplikatoren mögliche Kooperationspartner identifiziert.	Ab Mai 2015
3. Kooperationen mit professionellen Einrichtungen	Aufbauend auf Schritt 1 werden Kooperationen mit einzelnen Einrichtungen geschlossen, um Selbsthilfe und Selbstorganisation zu verorten oder besser zu unterstützen.	Ab September 2015
4. Gründung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen und -initiativen vor Ort	Aufbauend auf Schritt 2 + 3 werden Selbsthilfegruppen und -initiativen vor Ort gegründet und bestehende unterstützt (Beratung bei auftauchenden Einzelfragen und Begleitung in schwierigen Gruppenphasen).	Ab September 2015
5. Erstellung eines Fortbildungsprogramms und Durchführung von Fortbildungsmaßnahmen	Neben dem bestehenden Fortbildungsprogramm des SHZ für Selbsthilfegruppen und -initiativen wird ein weiteres konzipiert, das sich an Multiplikatoren und Fachkolleginnen und -kollegen richtet, die Selbsthilfe und Selbstorganisation unterstützen möchten	Erstellung des Programms Oktober 2015 bis März 2016 Durchführung von Fortbildungen auf Anfrage ab März 2016
6. Individuelle Schulungs- oder	Abhängig von der Resonanz auf Schritt 5 und dem individuellen	Auf Anfrage ab Sept. 2015

Coachingmaßnahmen in den Einrichtungen	Bedarf werden passgenaue Schulungs- oder Coachingmaßnahmen in den Einrichtungen durchgeführt	
7. Koordination der bestehenden Maßnahmen zur Selbsthilfeunterstützung und Ausbau bestehender Kooperationen, wie z.B. die Zusammenarbeit mit den Freiwilligenagenturen und ASZs	Die im Verlauf entstehenden dezentralen Aktivitäten werden mit bestehenden verknüpft und koordiniert, wo dies sinnvoll erscheint. Dafür werden die bestehenden Kooperationsstrukturen mit einschlägigen Einrichtungen genutzt und ausgebaut	Ab Mai 2015
8. Fachtag	Zur Einbeziehung aller im Feld tätigen Akteure und zur fachlichen Überprüfung der genannten Maßnahmen wird ein Fachtag durchgeführt, der sich mit Nutzen und Relevanz der Selbsthilfe und der entsprechenden Unterstützungsmaßnahmen sowie eigenen thematischen Anliegen der Netzwerkpartner befasst.	Vor Ablauf der Befristung

Dem Stadtrat wird nach Ablauf der ersten **zwei Jahre ein Zwischenbericht** zur Umsetzung der geplanten Aktivitäten vorgelegt.

Mit dem Sozialreferat werden jährliche Leistungserbringungsgespräche geführt.

Selbsthilfezentrum München
Klaus Grothe-Bortlik
Erich Eisenstecken

München, 18.09.2014

Quellen / Literatur:

Becker, Martin, (2014), Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit in der Sozialen Arbeit, Stuttgart: Kohlhammer.

Bourdieu, Pierre (1985), Sozialer Raum und „Klassen“. Zwei Vorlesungen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1985

Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. (2010) (Hrsg.), Selbsthilfegruppenjahrbuch 2010 der DAD-SHG, Gießen: Focus Verlag GmbH).

Hill, Burkhard, Kreling, Eva, Hönigschmid, Cornelia, Zink, Gabriela, Eisenstecken, Erich, Grothe-Bortlik, Klaus (2013) (Hrsg.), Selbsthilfe und Soziale Arbeit, Weinheim und Basel: Betz Juventa.

Kessel, Fabian, Reutlinger Christinan, (2010), Sozialraumorientierung. Eine Einführung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Lefebvre, Henri (1972), Die Revolution der Städte, München: Paul List Verlagsanstalt KG.

Macher, Hans, Jürgen, (2007), Methodische Perspektiven auf Theorien des sozialen Raumes, Neu Ulm: AG SPAK Bücher.

Projekt „Netzwerke im Stadtteil“ (Hrsg.) 2005: 9). Grenzen des Sozialraums. Kritik eines Konzeptes – Perspektiven für Soziale Arbeit, Wiesbaden: VS Verlag, S. 9).

Thiel, Wolfgang (2010), Die Soziale Selbsthilfe und das Soziale in der Selbsthilfe, in: Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. (Hrsg.), Selbsthilfegruppenjahrbuch 2010 der DAD-SHG, Gießen: Focus Verlag GmbH).

